

Sein Dämon.

Roman in zwei Abteilungen von Franz Treller.
(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sind sie nicht herrlich in ihrer Endlosigkeit, gewaltig?“
„Ja, das sind sie, sie gleichen dem Ocean in ihrer eintönigen Majestät. Also Sie kennen die Prärie auch?“
„Ja, ich verdaute den Savannen in Kansas meine ersten großen Eindrücke.“
„Die Ebene ist gewaltig, Sie haben recht, wie dieser Strom, wie die gesamte Bodengestaltung in diesem Lande.“

„Sie kennen wohl die Staaten?“
„Ich kenne sie.“
„Wo ist Ihre Heimat?“
„Meine Heimat?“ Es klang in dem Tone, mit dem diese Worte gesprochen wurden, etwas Schmerzliches, das dem jungen Manne nicht entging.
„Sie liegt weit ab von hier.“ Er sah auf den Strom hinaus und schwieg.
Henry fragte nicht weiter, doch festete ihn immer das Gesicht des Fremden, und er sah ihn an.

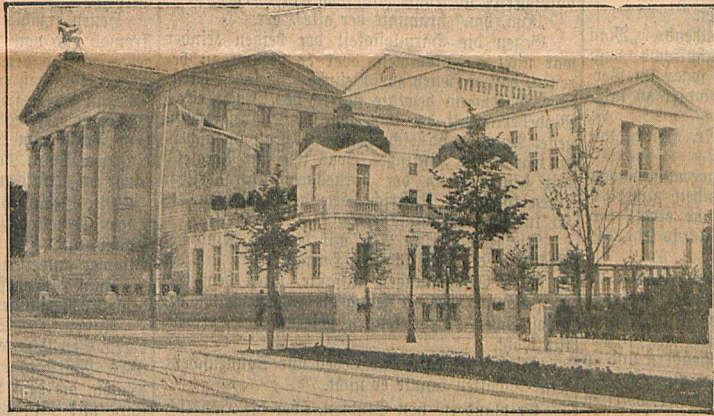
Er hoffte auch, der Mann würde ihn anreden, doch verhielt dieser sich schweigend, fast als hätte er ihn vergessen.
Henry ging auf und ab an Deck und setzte sich dann wieder zu dem Manne.
„Sie begeben sich zu Verwandten, mein junger Freund?“ fragte dieser.
„Das nicht,“ erwiderte mit fröhlichem Gesicht Henry, „nur zu einem Geschäftchen, das mir meine Lektion abhören soll.“

Auch in dem ernststen Gesicht des Fremden erschien ein Lächeln, als er das so glückliche Gesicht des Jünglings vor sich sah. Er nickte leise vor sich hin und sagte in deutscher Sprache: „Ja, ja, die schöne Zeit der jungen Liebe.“
Henry fühlte einen Drang, dem ernststen Mann, der so freundlich gegen ihn war, von seiner Vergangenheit zu sprechen, zu danken, doch hielt ihn der Widerwille, die Familie Gunter zu erwähnen, davon zurück.

Diese Familie, in der sein einziger Anhaltspunkt die, wie er wohl wußte, tief unglückliche Frau gewesen war, stand jetzt, nachdem er Clare Stanford kennen gelernt hatte, und in den Familienkreis des Doktors aufgenommen war, nachdem der alte Gunter auf dem Schaffot geendet,

der eine Sohn im Zuchthause weilte, der zweite vom Richter gesucht wurde, in ihrer ganzen nackten Scheußlichkeit vor ihm. Früher hatte er sich, obgleich ihm das dunkle Treiben der Hunter's nicht unbekannt war, in den Wald geflüchtet, um ihrer Gemeinheit zu entgehen, auch hatte er sie nur für Diebe gehalten, die die Viehweiden auf dem Lande und die Röhre auf dem Strom bestahlten. Daß sie Blut vergossen hatten, erfuhr er erst durch die Gefangennahme der Leute.
Dies alles band ihm die Zunge, obgleich ihm der Fremde ein ihm unerklärliches Vertrauen einflößte. Er unterhielt sich dann mit seinem Reisegefährten von der Jagd und den Jagdtieren, und dieser staunte über die Kenntnisse, die der junge

bot ihm einen Gang am Lande an, da der Kapitän einen regelrechten Faustkampf an Bord nicht dulden wollte.
Lachend erwiderte Henry dem Kaufbold, er habe gar nicht die Absicht, sich von ihm die Augen blau schlagen zu lassen, wenn er aber mit in den Wald kommen wollte, könnten sie die Sache mit der Büchse ausmachen, er sei seines Zieles auf zwei Hundert Schritt sicher.
Unter dem Gelächter der Umstehenden mußte der kampfluftige Wursche seinen Gegner abziehen lassen.
Lange sah ihm der Reisende, der sich Mr. Wanderer genannt hatte, nach.
„Ein prächtiger Jüngling, eine reine, unberdorbene Natur, die noch fröhlich in dieses Dasein schaut.“



Die Einweihung des neuen Posener Stadttheaters.
Im Vorsein der städtischen- und Staatsbehörden fand am 30. September die feierliche Einweihung des neuen Stadttheaters zu Posen statt. Der Erbauer des Theaters ist der bekannte Opernregisseur Professor Max Littmann. Der Zuschauerraum faßt 1000 Stühle und die Bühne enthält die modernsten, technischen Einrichtungen.

Mann vom Tierleben hatte. Er mußte ein fleißiger und aufmerksamer Beobachter gewesen sein.
So vergingen die Stunden rasch, und der Landungsplatz nahte, wo Henry das Schiff verlassen mußte, um nach Wilmington zu kommen.
Als der Dampfer seine Fahrt verlangsamte, verabschiedete er sich von Mr. Wanderer.
Dieser reichte ihm die Hand, sah Henry lange in das Gesicht und sagte mit herzlichem Tone: „Sie sind jung, und haben das Leben noch vor sich, möge es ein glückliches sein.“
Henry dankte für den guten Wunsch und fügte hinzu: „Es würde mich freuen, Ihnen wieder zu begegnen, Sir.“
„Vielleicht führt uns das Geschick noch einmal zusammen.“
Als Henry das Schiff verlassen wollte — er trug seine Büchse in der Hand — nahte sich ihm der Pantee, der am Vorderdeck gesessen hatte, und

Das Schiff setzte sich in Bewegung. Einige Meilen stromab begegnete ihnen einer der Riesendampfer, die den gewaltigen Strom bis weit hinauf befahren. Dies zwang das kleine Boot, mehr nach dem linken Ufer auszuweichen, als dem Kapitän lieb war. Die gewaltigen Wellen, die der große Dampfer aufwühlte, warfen den kleinen umher und auf einen der der Schifffahrt so gefährlichen „Snaps“, der dicht unter der Oberfläche lag. Die Folge war ein Leck, das den Kapitän zwang, schleunigst das Ufer anzulaufen, das Fahrzeug auf Grund zu setzen und seine Passagiere auszuschießen.
Unter dem Jammer und Schreien ringsum ging allein Mr. Wanderer, eine Reisetasche in der Hand, ruhig an das Land und verschwand in den das Ufer einsäumenden Büschen.
Im Park zu Wilmington, im Schatten der Plantanen, in dem sie dem Waldmann Unterricht im Lesen und Schreiben erteilt hatte, saß Clare Stanford, in Sinnen verfunken.
Sie hatte sich in den letzten Monaten auffallend verändert. Die Gestalt war voller geworden und hatte das Kindliche verloren, das ihr noch anhaftete, als Henry sie dem Pineriver entriß.
Das hübsche Gesichtchen war so lieblich und unschuldsvoll wie früher. Sie hielt ein Buch in der Hand, aber sie las nicht, ihre Blicke waren in das Weite gerichtet.
Sie gewahrte nicht, wie ein junger Mann mit Hilfe eines Baumastes mit dem Sprunge eines

Leoparden die Falkenwand übersprang, die den Park vom angrenzenden Walde schied.

Sie hörte nicht den leichten Schritt, der dem des Jägers glich, der ein Wild beschleicht.

Sie sah das fröhliche Gesicht nicht, das da zwischen den auseinandergebogenen Zweigen hervorlugte, das Auge mit lebhafter Bewunderung an ihrer Gestalt haftend. Ein geräuschvollerer Schritt machte sie endlich aufschauen, und ein Schrei entfloß den roßigen Rippen, und Purpurglut färbte Antlitz und Nacken. Da stand — ja, er war es, da stand der Jüngling, den sie in der rauhen Waldmannstracht gesehen, in der Tracht der vornehmen Söhne des Landes — und sein Gesicht strahlte von der Freude des Wiedersehens. „Mr. Henry“, entrang es sich mehr ihren Rippen, als sie es sprach.

„Habe ich Sie erschreckt, kleines Tischfäßchen? Aber ich wollte nicht durch die langweiligen Diener angemeldet werden, ich hatte eine Ahnung, daß ich meine kleine Lehrerin hier treffen würde. Sind Sie böse, Miß Clare?“

„Nein,“ erwiderte sie und reichte ihm schüchtern die Hand, und in ihrem Blick spiegelte sich die Bewunderung wieder, die ihr die edle Gestalt des Jünglings, sein so freundliches, schönes Gesicht einflößte, zugleich mit der Freude ihres Herzens. Er nahm die Hand und drückte sie leicht.

„Ja, staunen Sie nur, Miß Clare, der Waldläufer ist abgestreift und ich bin ein so zahmer Bursche geworden, als nur je einer Glaceehandschuhe über seine Hände gezwängt hat.“

Sie staunte merklich über die elegante Erscheinung Henrys, die auch für die besten Kreise nichts zu wünschen übrig ließ, während die frische und männliche Kraft des jungen Mannes nicht darunter litt.

„Ich sehe mit Vergnügen, Mr. Henry, mit welcher Leichtigkeit Sie auch äußerlich den vollkommenen Gentleman repräsentieren.“

„Nicht wahr?“ erwiderte er lachend. „Man hielt mich überall für einen Schulfuchs vom Churchcolle und man hatte mich sogar im Verdacht, daß ich imstande sei, ein Klavier zu mißhandeln.“

„Sie haben fleißig studiert, Mr. Henry, wie ich von Papa hörte.“

So vertraulich sie mit dem Jäger umgegangen war, jetzt konnte sie eine Verlegenheit nicht loswerden, die, wie sie befürchtete, ihr etwas Gezwungenes gab, und doch freute sie sich so sehr, viel mehr, als sie sagen konnte.

„Ja, fleißig,“ sagte er, „und alles Ihnen zuliebe, Tischfäßchen,“ sie erödete wieder — „ach, nehmen Sie es nicht übel, wenn ich so vertraulich rede, aber wahr ist es. Es war schwer, und oft war ich im Begriff, die Bücher fortzuschleudern und in den Wald zu laufen, aber dann fiel mir ein, daß das meiner kleinen Lehrerin Kummer bereiten würde, und dann nahm ich sie wieder her und lernte — o — ich habe das Zeug zu einem Professor, meint mein deutscher Doktor.“

Sie lauschte seinem einfachen und so herzigen Geplauder mit einem Gesicht unendlichen Glückes und fühlte fast, wie der Strahl dieser guten, ehrlichen Augen bis tief in ihr kleines Herz drang.

„Das ist sehr schön, Mr. Henry, und ich freue mich wirklich sehr über ihre Fortschritte.“

„Ja, kolossal,“ sagte er und lachte, „ich kann es jetzt schon mit vierzehnjährigen Burschen aufnehmen. Ein großer WGS-Schütze, was, Miß Clare?“

Jetzt lachte sie mit und sah in sein vergnügtes Gesicht so treuherzig und liebevoll, wie er sie anblickte.

„Ich bin hereingekommen wie der Marder in den Laubenschlag, aber ich wollte Sie doch gern vor allen anderen sehen. Ihre Wege kommen ich ja nur. Aber nun will ich mich auch bei Mr. Stanford melden, der mir die Fürsorge eines Vaters erteilt.“

„Wir wollen ihn aufsuchen, Mr. Henry, kommen Sie,“ und sächlich wie ein Kind schlug sie den Pfad ein, der zum Herrenhause führte.

Nicht ohne Erstaunen sah Mr. Stanford, der auf der Veranda saß und die Zeitung las, sie kommen. Auch ihn, obgleich er mehrmals Henry besucht hatte, überraste die vornehme Erscheinung des Jünglings, den freilich, was Wäsche und Kleidung anbetraf, Mrs. Wagner unter ihre besondere Obhut genommen hatte, mehr noch das glückselige Aussehen der beiden jungen Leute.

„Hier ist Mr. Henry, Papa.“

„O, Mr. Henry“ — und trotz seines Wohlwollens für den jungen Mann nahmen seine Züge einen gemessenen Ernst an. Sollte er sich in seiner Berechnung getäuscht und mit dem Besuche Henrys zu viel gewagt haben? Clares strahlendes Augenpaar ließ an ihrer Freude über des jungen Mannes Ankunft nicht zweifeln.

„O, Mr. Henry — wie kommen wir denn hier herein?“

„Nach Indianerweise, Mr. Stanford, aber ich mußte erst die Plantanen aufsuchen, wo die kleine Lehrerin hier ihren großen Schüler so in Verzweiflung gebracht hat. Wie ich hoffte, fand ich auch Miß Clare an ihrem Lieblingsplatz.“

Die Offenheit, die Treuherzigkeit des Jünglings, verblüdete Mr. Stanfords Unmut, er reichte ihm die Hand und sagte: „Seien Sie willkommen auf Wilmington, obgleich ich wünschte,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, „Sie wählten für die Zukunft die gewöhnliche Eingangspforte.“

„Verzeihen Sie, Sir, aber es steckt noch etwas vom Wilden in mir, werde mich bessern, Sir.“

„Mr. Henry hat es gut gemeint, Papa, er wollte mich, die er aus dem Wasser geholt hat, erst allein sehen.“

„So, so,“ sagte Mr. Stanford, „nun, die Ueberrastung scheint ja gelungen zu sein. Wo haben Sie denn Ihr Gepäck, Mr. Henry?“

„Kommt mit dem Wagen, Sir, aber ich bin vorangeilt, ich sehnte mich doch sehr hierher.“

„Sm, hm,“ brumpte der alte Herr.

Gegen die Harmlosigkeit der beiden Kinder war nicht aufzukommen, aber er begann zu bereuen, daß er Henry zum Besuche eingeladen hatte. Der Waldmann bewegte sich in der Tracht eines Modeherrn mit der ihm angeborenen ungezwungenen Anmut und Siederheit eines Salomennischen, da war nichts Linkisches, was ihm im Vergleich mit den Söhnen der vornehmen Grundbesitzer einen komischen Anstrich hätte geben können. — Er lud zum Frühstück ein.

Die freie, frische Art, mit der das Kind der Prarie in die Welt sah, die Harmlosigkeit, mit der er deren Erscheinungen aufsaß, taten dem Geschäftsmann, der oft genug die Schattenseiten der menschlichen Natur kennen gelernt, außerordentlich wohl.

Für Henry hatte das Leben nur Sonnenschein, seine Schatten kannte er nicht.

Er plauderte von Studien, über die Häuslichkeit seines Lehrers, erzählte, einem Kinde gleich, von den Eindrücken, die Theater und Konzerte auf ihn gemacht hätten. Auf seinen Reisen sein Hunter hatte er selten Städte berührt. Der Widerwille gegen die männlichen Mitglieder dieser Familie hatte ihn in die Einsamkeit gebannt, und so war seine Seele ein unbeschriebenes Blatt.

Der Doktor hatte den innersten Kern seines Wesens bald erkannt und darauf geachtet, daß die ersten Linien, die sich dort einprägten, von reiner und edler Natur waren.

Henry, der den Wert des Wissens sehr bald erkannte, und bei jeder ihm neuen Erscheinung nach dem Grunde fragte, der daneben einen sehr scharfen und geraden Verstand besaß, hatte staunenswerte Fortschritte gemacht und, wie der Doktor an Mr. Stanford schrieb, einen wahren Wissenshunger gezeigt. Stanford lauschte seinem Geplauder mit innigem Interesse und Clare mit Bewunderung.

„Was möchten wir denn nun, nachdem wir in die Zivilisation hineingelesen haben, für einen Beruf ergreifen, Mr. Henry?“ fragte vertraulich Stanford seinen Schöpling.

„Sir,“ erwiderte der Jüngling, „ich bin in das wilde Leben geschleudert, ehe ich denken konnte, und in der erhabenen Einsamkeit der Wälder war ich glücklich auf meine Art, auch wenn nur der Sternenhimmel mein Dach war. Aber ich weiß sehr wohl jetzt, daß es andere und erstrebenswertere Dinge im Leben gibt, als dem Hirche und dem Bären nachzujagen. Ich habe das Leben in den Städten gesehen und darüber nachgedacht. Von allem, was mir neu war, hat mir die Dampfmaschine imponiert, die dem Menschen eine einfache Naturkraft dienstbar macht. Ich habe mir die Gesetze, die hier Geltung haben, ich habe mir die Maschine erklären lassen, und“ — fuhr er mit blühenden Augen fort — „solch ein Ding möchte ich bauen können, das ist ein Triumph des Menschengesistes, sein Sieg über die Kräfte der Natur.“

Stanford horchte mit Staunen.

„Ihr seid so unendlich gütig gegen mich, Sir, bloß weil ich das kleine Ding da aus dem Wasser geholt habe, und hab mich auf einen neuen Pfad in diesem Leben gestellt. Ich habe es dankbar angenommen, der Gichtzage zuliebe, und weil sie über meine Dummheit lachte.“

„O nein,“ wehrte Clare lächelnd ab.

„Ja, ja, es muß auch komisch gewesen sein, wie ich langer Bursche mich mit den Buchstaben quälte. Aber warten Sie nur, Miß Clare, ich bringe noch in alle Geheimnisse ein. Wollen Sie, Sir, Ihre Güte gegen mich vollständig machen, so helfen Sie mir, Maschinenbauer zu werden, — das möchte ich sein!“

„Das freut mich von Herzen, Henry, daß die gewaltige Kraft des Maschinenbaues und vor allem der Dampfmaschine Ihr Interesse erweckt. Und selbstverständlich dürfen Sie auf meine Hilfe sich verlassen. In mir soll es nicht liegen, wenn Sie nicht der erste Maschinenbauer dieser Staaten werden.“

Henry erzählte noch von seiner Dampferfahrt Stromab und von dem Reizenden, den er an Bord getroffen und der ihm so viel Sympathie erweckt habe. Auch daß er eine Jagdhütte in den Bergen habe, in der er früher fast regelmäßig einige Zeit zubringen pflegte, daß er nach dieser und nach dem Grabe von Mrs. Sumter sehen wollte, dem einzigen Wesen, das gut gegen ihn gewesen sei, so lange er zurückdenken könne.

Mr. Stanford erklärte, ihn auf diesen Ausflügen begleiten zu wollen. Dann kam Henrys Koffer und Mr. Stanford ließ dem Gast ein Zimmer anweisen.

Zum Abendessen erschien er umgekleidet in dem Speisezimmer.

Außer Mr. Stanford und Miß Clare nahm deren Gesellschafterin, eine junge Französin, und Mrs. Marston, eine ältere Dame aus den Staaten, die dem Hausstande Mr. Stanfords vorstand und Miß Clare mütterliche Fürsorge erwies, an dem Mahl teil.

Mr. Stanford war einigermaßen begierig, zu sehen, wie sich sein Schöpling in Damengesellschaft benehmen würde. Er war über die Leichtigkeit, mit der Henry, als er den Damen vorgestellt wurde, sie begrüßte, nicht weniger erstaunt als über seine gute Haltung. — Man ging zu Tische.

Ein feiner Takt, nicht wenig auch die Erziehung Mrs. Wagners, die sich des jungen Jägers sehr angenommen hatte, bewahrten ihn vor all den kleinen Verstößen, die sonst nicht zu vermeiden gewesen wären. Auch in der Unterhaltung beschränkte er sich wesentlich darauf, zu hören, und nur da zu reden, wo er es mit Sicherheit konnte.

Die Damen waren von den Manieren des schönen, jungen Mannes entzückt, besonders Mademoiselle Bibier, die Pariserin.

„Der hat mehr gute Lebensart als unsere Burschen,“ sagte sich Mr. Stanford, der Henry innerlich bewunderte.

Das Mahl verlief harmonisch. Obgleich Henry Mr. Stanford noch bei der klaische Gesellschaft leistete, trank er doch sehr wenig. Als aber später

Miß Clare zu der Begleitung Mademoiselle Biviers sang, war er unendlich entzückt. Mit strahlenden Augen flüsterte er leise vor sich: „Ein wunderbares Gesicht!“

Mr. Stanford vernahm es.

Am anderen Morgen ritt er mit Henry in Begleitung eines Dieners in den Wald.

Beide waren in Jagdanzügen und Henry hatte seine Büchse mitgenommen, die ihm als ein Geschenk Miß Clares unendlich teuer war.

Er erzählte dem aufmerksam lauschenden Mr. Stanford von dem bescheidenen Geistesleben, das er in Wald und Krärie geführt, und wie innig er zu dem Schöpfer all der Dinge, die ihm rings umgaben, gebetet habe.

Er schilderte ihm, wie, als Mr. Stanford ihn unter die Bewohner der Städte brachte, seine Innenvelt zusammengeführt sei, um unter Kämpfen neuen Anschauungen über Menschen und Dinge Platz zu machen.

Mr. Stanford, der nicht vergebliche Hoffnungen in dem Jüngling wachrufen wollte, hatte er von seinen Nachforschungen nach seiner Heimat nichts gesagt, da das Resultat so wenig ergiebig gewesen war.

Er brachte aber das Gespräch auf Henrys früheste Jugendzeit, um zu erproben, ob nicht doch eine Brücke von da bis in die Gegenwart hinüberführe. Aber nebelhaft nur lag alles vor des Jünglings Gesichtsausage, was über seinen Aufenthalt bei Hunters hinausging.

Mr. Stanford sagte sich, daß, wenn auch, was ihm wahrscheinlich dachte, Henry ein Kind des deutschen Gentleman bei Rockesville war, der Versuch einer solchen Feststellung höchstwahrscheinlich aussichtslos sei, da beide Eltern verschollen, wahrscheinlich gestorben waren. Der heimatlose Findling mußte bleiben, was er war.

Im Innern aber bewunderte Stanford das Walten der Natur, die ein Reis vom edlen Stamme auch im Schmutze des Lebens nicht untergehen ließ, sondern ihm die Eigenart bewahrt, die es weit von der ihm aufgezwungenen Umgebung entfernte. Es war ihm kein Zweifel, daß der Jüngling sich die volle Reinheit der Seele bewahrt hatte, der Schmutz fand hier keine Stelle, wo er haften konnte.

Sie waren einige Meilen in die Berge hineingeritten und hatten eben einen kleinen Bach gekreuzt, als Henry sagte: „Wir müssen jetzt mein Waldschloß zu Fuß suchen, Sir, hier oben kann kein Pferd durch.“ Sie stiegen ab und überließen die Pferde dem Diener.

„Ich habe zwar meine Hütte selbst vor den Hunters geheim gehalten, um stets einen Zufluchtsort zu haben außerhalb ihres Bereichs, aber das schließt nicht aus, daß jetzt nach einem halben Jahre die Hütte anderen als Obdach dienen kann, wir wollen uns vorsichtig nähern.“

Er sah nach der Büchse und schritt dann vorsichtig durch das Unterholz nach oben zu.

Schweigend folgte Mr. Stanford. Nach einem nicht unbeschwerlichen Wege nahen sie sich einer dichten Gruppe von Sphomoren.

Henry, der jetzt ganz vorsichtiger Jäger war, gab seinem Begleiter ein Zeichen, stehen zu bleiben, und ging nach den Sphomoren zu.

Nach einiger Zeit erschien er wieder und winkte Mr. Stanford, zu kommen.

Es fiel diesem auf, daß der junge Mann ernst aussah und den Gahn seiner Büchse gespannt hatte.

Unter den schattigen Sphomoren gut versteckt, nahe an einer Quelle, sah Stanford eine Blockhütte, wie sie die Jäger von Beruf sich da errichten, wo sie länger verweilen wollen.

Das aus festen Balken errichtete kleine Haus lag dem Ansehe nach noch wohlhalten da, wenn auch Wind und Wetter nicht spurlos daran vorübergegangen waren.

Leise sagte Henry: „Es hat einen anderen Herrn gefunden.“

„Woran seht Ihr das?“

„Die Tür ist erbrochen und wieder verschlossen worden, aber nicht nach Weidmannsart.“

„Waret Ihr drin?“

„Noch nicht. Stellt Euch hier hinter den Baum, oft ist so ein Büchse stink mit der Büchse bei der Hand.“

Stanford tat so und behielt die Tür im Auge.

Henry schlich sich wie ein Spürhund geräuschlos durch die Büsche und nahte sich endlich dem Eingang der Blockhütte. Er durchsah die vor dem Eingange den Boden, und Stanford bemerkte, wie er über eine nicht angenehme Ueberraschung zusammenzuckte.

Dann aber durchschnitt er mit seinem Jagdmesser die Weiden, mit denen die Tür befestigt war, stieß diese auf und trat ein.

Das Schantz war leer. Doch zeigte sich deutlich, daß es noch vor kurzem bewohnt gewesen sein mußte, frisch gehauenes Holz lag umher und auf dem kleinen Herde, auch zeigte ein Lechgefäß noch Wasser.

„In einem Flock hing eine Jacke, wie sie die Flußschiffer tragen, und ein Paar hoher Stiefeln lag darunter.“

„Aha, Hunter war hier,“ sagte Henry leise.

„Den der Sheriff sucht?“

„Ja.“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe draußen und hier seine Spur gesehen, und dort hängt seine Jacke.“

„War er noch heute hier?“

„Nein, die Spuren sind mehrere Tage alt. Er ist fort und hat meine alte Büchse mit.“

Sorgenvoll sagte Stanford:

„Dieser Mordbube hier? Das ist bedenklich.“

„Er wird auf der Flucht sein, hat mein Schantz gesucht und gefunden.“

„Haben wir etwas von ihm zu fürchten, wenn er sich in der Nähe herumtreibt?“

„Sie? Wenn Sie allein wären, vielleicht, obgleich Ma der bessere der beiden Brüder war; angeht mich meiner Büchse, deren tödliche Treffsicherheit er kennt, wird er nicht wagen, aber Vorsicht ist geboten, man weiß nicht, wozu Verzweiflung ihn treibt.“

Mr. Stanford wurde es unheimlich in der einsamen Blockhütte und ersuchte Henry, den Rückweg anzutreten.

Das geschah, nachdem die Tür wieder verschlossen worden war.

Henry schritt lauschend, die gespannte Büchse in der Hand, voran, blieb oftmals stehen, und so erreichten sie die harrenden Pferde wieder.

Nach der Entdeckung der Anwesenheit des Hunter hatte Mr. Stanford die Neigung verloren, das ehemalige Heim dieser Familie aufzusuchen, und erklärte, den Rückweg antreten zu wollen, worauf Henry seinen pietätsvollen Besuch an dem Grabe der Frau auf einen anderen Tag verschob.

Als Mr. Stanford die Abfahrt ankündete, die Anwesenheit des Hunter der Behörde anzuzeigen, sagte Henry: „Tut's nicht, Sir, ich will ihn von hier fortjagen, er ist der Sohn der Frau, die mir Gutes getan hat.“

Auch Stanford fiel ein, daß er der sterbenden Frau versprochen hatte, das Los ihrer Kinder zu erleichtern, und stimmte Henry bei.

Einige Stunden nach dem Ausbruch der beiden Herren in die Wälder war Mrs. Walton auf Wilmington erschienen, die es liebte, in der Morgenfrühe zu fahren. Miß Clare empfing sie in Abwesenheit ihres Vaters. Mrs. Walton hatte sich das besondere Vergnügen vorbehalten, Miß Clare, für die sie viel mütterliche Zuneigung empfand, und ihren Vater persönlich zu einem großen Feste einzuladen, das in der nächsten Woche die gute Gesellschaft der ganzen Nachbarschaft auf Woodhill vereinen sollte.

„Ich hoffe, der Vater wird annehmen, Mrs. Walton,“ erwiderte sie höflich, „doch darf ich ihm nicht vorgreifen.“

„Ist Mr. Stanford verreist?“

„Nein, er ist mit Mr. Henry in die Berge geritten, wird aber bald zurückkehren. Er würde sich freuen, Sie hier noch anzutreffen.“

„Nein, Teuerste, das erlaubt meine Zeit nicht.“

Wer ist Mr. Henry, ein Gast?“

„Ja, Mrs. Walton.“

„So soll er ihn mitbringen. Mr. Stanfords Gäste sind willkommen. Ist Mr. Henry einer Ihrer Freunde aus Washington?“

„Nein, es ist der junge Mann, der mich von dem Tode rettete.“

In Mrs. Waltons Augen blitzte es auf bei diesen Worten.

„O, der? Ich entsinne mich, ihn als Wilden hier verkleidet gesehen zu haben.“

„Mr. Henry ist ein vollkommener Gentleman.“

„Doch, deutet mir, ein Mitglied der berühmten Piratenfamilie Hunter?“

Des jungen Mädchens sanfte Augen strahlten zornig auf bei diesen Worten, und lebhaft sagte es: „Er gehört so wenig zu dieser Familie wie ich, Mrs. Walton.“

„Sollte ich mich so irren? Mir ist doch erinnerlich, er wurde Hunter genannt, als ich ihn hier zuerst traf.“

„Er ist als Kind in diese entsehlige Familie gekommen,“ fuhr Clare eifrig fort, „geraubt von dieser oder an sie verkauft, und hat nie mit ihrem Treiben etwas zu tun gehabt. Mein Vater hat Nachforschungen nach seiner Herkunft angestellt auf Grund der Aussagen der verstorbenen Mrs. Hunter, und wird seine Herkunft noch ermittelt. Mr. Henry ist, wenn nicht alles trügt, der Sohn eines Gentleman aus Rockesville in Virginien. Es schwebt ein geheimnisvolles Dunkel hierüber, das mein Vater lichten wird.“

In Mrs. Waltons schönes Gesicht war eine Starrheit eingezoogen, die diesem einen fast schreckensvollen Ausdruck verlieh.

Clare gewahrte es wohl und erschraf über diesen Ausdruck, doch schrieb sie ihn dem Widerwillen der vornehmen Dame zu, mit einem Mitgliede der Familie Hunter in Berührung zu kommen.

Doch das Gesicht Mrs. Waltons hellte sich auf, und sie sagte mit einem Lächeln, das Clare fast noch mehr ängstigte als ihr finsternes Gesicht: „Ich finde Ihr und Ihres Vaters Interesse an dem jungen Manne sehr begreiflich und um so mehr, wenn seine Herkunft in so romantisches Dunkel gehüllt ist.“

Ehe noch Clare etwas erwidern konnte, hallten draußen eilige Hufschläge wieder, und Mr. Stanford und Henry zügelten ihre Reimer an dem Portale des Hauses.

„Ah — da ist der Papa und Mr. Henry.“

Mrs. Walton blickte mit Clare zum Fenster hinaus, wo eben die Herren aus dem Sattel stiegen. Ihr Auge war mit starrem Ausdruck auf Henry gerichtet.

Die beiden Herren, die nur die Sporen abgelegt hatten, traten im Reitanzug ein.

„Ah, Mrs. Walton,“ begrüßte sie zuvorkommend Stanford, „Sie sind uns immer willkommen. Wüssen so mit uns vorlieb nehmen. Gestatten Sie mir, Ihnen meinen jungen Freund, Mr. Henry vorzustellen.“

„In dem starren Blicke, der auf den sich leicht verbiegenden Henry gerichtet war, lag etwas Schenes, das diesen Augen sonst fremd war. Henry sah die schöne Frau, die er von seiner ersten Begegnung mit ihr nicht vergessen hatte, mit einer Aufmerksamkeit an, die diese zwang, von seinem forschenden großen Auge den Blick abzuwenden.

Henry hätte nicht zu sagen vermocht, warum ihn das Gesicht der Dame so fesselte, hatte er jemals ähnliche Blicke gesehen?

Langsam sagte diese dann: „Mich dünkt, wir haben uns schon gesehen,“ und wandte sich zu Mr. Stanford mit der Frage: „Sie haben einen Reitt durch die Wälder unternommen?“

„Ja, und wir, oder besser Mr. Henry hat die Entdeckung gemacht, daß ein Mitglied der berühmten Hunter sich hier aufhält. Sagen Sie Mr. Walton, er soll auf seine Pferde gut acht geben, nach denen greifen diese Büchsen zuerst.“

(Fortsetzung folgt.)

Ehorne Bande.

Roman von F. Walthers.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Lionel preßte die Lippen aufeinander und sah mit seltsam starrem Blick in die Ferne, offenbar mit finsternen, beunruhigenden Gedanken im Kopf.

Aber das dauerte nicht lange; der gespannte Ausdruck in seinen Zügen ließ nach, ein Lächeln flog wieder über sein Gesicht. Der Gedanke an Herta hatte die Dämonen verjagt, die sich einen Augenblick seiner bemächtigen gewollt. Er hatte nicht Zeit zum Grübeln, zum Fürchten, nur zum Lieben und Glückseligsein.

Wieder tauchte Hertas zierliche Gestalt vor seinem innern Auge auf, wie sie sich in dem weißen Negligé aus dem Fenster zu ihm herabgebogen hatte; er meinte den Hauch ihres Mundes zu

auf den Tisch glatt und begann die kleine, schmal gedruckte Notiz noch einmal zu lesen, die seine Augen vorhin mechanisch gestreift. Aber was es auch gewesen war, was er gelesen, er hatte richtig gelesen; es half ihm nichts, daß er immer wieder von neuem begann, in höhnischer Gleichmäßigkeit blieb Buchstabe an Buchstabe, Zeile schloß sich an Zeile.

Er hob das Blatt auf und brachte es näher an die Augen, die Hand zitterte heftig und leise knisternd flog das Papier hin und her, aber die Schrift blieb unverrückbar stehen.

Lionel war aschfahl im Gesicht geworden, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn.

„Unmöglich!“ murmelte er mit bleichen Lippen. „Unmöglich!“ Die Zeitung glitt zu Boden, schwer stützte er den Kopf in die Hand.

Der Kellner, dem die Veränderung in den Zügen seines vornehmen Gastes auffallen mochte,

Aber wenn in diesem Chaos auch wieder die Erinnerung an Herta auftauchte, so schien es diesmal nur, als verschärfe sie Lionels Qualen; immer unruhiger wurde er, immer nervöser bewegte er die Hände, immer gequälter wurden die Blicke, die er auf die zusammengefaltete Zeitung heftete.

Da er einmal warf er den Kopf auf, ein böses Lächeln verzerrte für einen Augenblick seine Züge, aber dann glätteten sich die Wienen, die Farbe kehrte langsam in die blassen Wangen zurück. Mit fester Hand ergriff er die Zeitung, riß sie mitten auseinander und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen.

Die Fesseln schloß er sorgfältig fort, trat dann vor den Spiegel und suchte jedes Zeichen der Erregung in seinem Gesicht niederzuzwingen. Das gelang ihm auch vollkommen. Niemand von den Damen hätte es seiner Unterhaltung, seinem Wesen anzumerken vermocht, welcher Sturm so-

Abendgruß

Gute Nacht! Auf Wief und Heide
Seh'n die Blümlein nun zur Ruff',
Und den Wald im Sterbekleide
Sanft der blasse Mondschein küßt.

Gute Nacht! Dort auf den Hügeln
Starb der letzte Sonnenstrahl;
Dämmerung mit grauen Flügeln
Füllet schon das weite Tal.

Gute Nacht! Am Erlenbaume
Spielt der Wind im dürrn Ried,
Und der Bach rauscht wie im Traume
Fort und fort sein altes Lied.

Gute Nacht! In Hof und Hütten
Kommt der laute Tag zur Ruh';
Ferne geh'n mit müden Schritten
Wand'rer ihrer Heimat zu.

Gute Nacht! Im Forst ein Köhren,
In den Bergen fällt ein Schuß;
Dann wird's still, so daß man hören
Kann den Fall der reifen Nuf.

Gute Nacht! Seltsame Kreise
Tief im Grund der Nebel zieht;
Durch das Dunkel, leise, leise,
Klingt ein süßes Wiegenlied.

Gute Nacht! Vor Deinem Zimmer
Halt' ich meinen Schritt zurück,
Träumst Du bei der Lampe Schimmer
Von des Sommers kurzem Glück?

M. Klapp-Bllersheim

fühlen, das Leuchten ihrer Augen zu sehen, ihre schwüchtere, erregte Stimme zu hören, mit der sie ihm gesagt hatte: Ich liebe Dich, Lionel!

Mit einem tiefen Seufzer blickte er auf die Uhr. Stunden um Stunden mußten noch vergehen, ehe er sie wieder sah, denn heute morgen hatte er vergebens auf sie gewartet, sie war nicht gekommen; da blieb ihm doch nichts anderes übrig, als mit Hilfe der Zeitung diese Stunden zu kürzen. Freilich, die Welthändler interessierten ihn augenscheinlich nicht im geringsten; seine Liebe und sein Glück waren das Einzige, an das er seine Gedanken verschwenden wollte.

Er schlug aufs Geradewohl die Zeitung auf und begann in derselben zu blättern, hier eine Zeile überliegend, dann dort, und wenn er aufhörte mit Lesen, wußte er gewiß nicht, was der Inhalt derselben gewesen.

Plötzlich suchte er zusammen, als habe er einen Schlag erhalten; seine Augen erweiterten sich unnatürlich, seine Finger zitterten. Zwei, drei Mal strich er heftig mit der Hand über Stirn und Widen, als wolle er etwas fortwischen oder sich in die Wirklichkeit zurückrufen; dann strich er das Blatt

heran und fragte, ob Mylord etwas zu befehlen habe, ob ihm unwohl geworden sei.

Lionel schüttelte den Kopf, aber er sah, daß er Aufmerksamkeit erregt hatte, daß er sich beherrschen mußte um jeden Preis. Er bedeutete dem Kellner, ihn in Frieden zu lassen, dann, als dieser gegangen, warf er einen scharfen Blick ringsumher, hob die Zeitung vom Boden auf, faltete sie sorgfältig zusammen und steckte sie in die Brusttasche seines Rockes. Dann stand er auf, verließ die Veranda und ging in sein Zimmer.

Aber die Unruhe, die tödliche Angst, die ihn befallen hatte, wich auch hier nicht, nur daß er un beobachtet war. Mit großen Schritten maß er das Zimmer, unaufhörlich wusch er sich den Schweiß von der Stirn und murmelte verständliche Worte vor sich hin. Zuweilen blieb er am Fenster stehen und starrte hinaus auf das Wasser, den leuchtenden Sonnenschein draußen — es war alles noch unverändert, und doch kam es ihm vor, als läge über allem Nacht und verzweifelter, wildes Wogen. Tief aufstöhnend warf er sich endlich in die Ecke des Sophas und bedeckte die Augen mit der Hand.

eben über ihn dahingebraust war; nur als er Hertas ansichtig wurde, die schüchtern und errötend vor ihm die Augen niederschlug, erblickte er momentan heftig. Das junge Mädchen war stiller wie gewöhnlich, zu viel Neues und Ungeahntes war plötzlich über sie hereingebrochen, sie fühlte sich demgegenüber scheu und ratlos.

Als das Diner beendet war, die Damen sich erhoben, trat Lionel hastig und ziemlich absichtlich an Hertas Seite.

„Weiben Sie ein wenig zurück,“ flüsterte er ihr erregt zu und sah ihr dabei mit leidenschaftlichen Blicken in das Gesicht.

Sie errödete zwar, folgte aber seiner Weisung. Während Sibille und Julie plaudernd bereits die Treppe hinabschritten, zögerte Herta immer noch auf der Veranda. Lionel stand neben ihr.

„Sehen Sie mich an, Herta,“ flüsterte er erregt, „und, o, seien Sie gut und mitleidig mit mir, gewähren Sie mir eine Bitte.“ Dabei hatte er, ehe sie noch recht den ganzen Vorgang übersehen konnte, ein schmal zusammengefaltetes Papier in ihre Hand gehoben und war dann einige Stufen rasch herabgeeiit.

„Aber Herta, wo bleiben Sie!“ rief Julie, blieb unter dem hellen Sonnenlicht stehen und blickte zu der Angerufenen empor, die, ohne zu antworten, langsam die Treppe heraufkam. Lionel verabschiedete sich wie gewöhnlich, und die Damen kehrten auf das Oberland zurück. Herta hielt sich ein wenig hinter den beiden; der Zettel brannte wie Feuer in ihrer Hand, ein Gefühl von Unruhe quälte sie, sie konnte es kaum ertragen, nicht zu wissen, was in demselben stand.

Plaudernd ging Sybille und Julie immer weiter, da öffnete Herta verstohlen die Hand und las die stüchtrigen, in heftigster Erregung geschriebenen Worte:

„Geliebte, ich muß Dich sprechen! Mein Glück, mein Leben hängt davon ab. Sei heute Abend um zehn Uhr auf der Bank, wo wir uns zuerst gesprochen. Du mußt es können, denn wie gesagt, Du ahnst nicht, warum es so dringend notwendig ist. Ich vertraue Dir und Deiner Liebe.“

Das junge Mädchen stieß in der ersten Ueber-raschung einen kleinen Schrei aus — Sein Glück! Sein Leben! — Es klang so beängstigend ernst, Julie wandte sich um.

„Was haben Sie, Herta?“

„Nichts!“

„Aber man schreit doch nicht auf, ohne Ursache. Haben Sie da nicht ein Papier in der Hand?“

Wit Entsetzen sah Herta, daß sie den verhäng-nisvollen Zettel offen in der Hand trug; der Schreck hatte sie vergessen lassen, ihn fortzuschlefen.

Die beiden Damen kamen auf sie zu, schon sah sie den Schatten der Sonnenschirme in nächster Nähe, da drückte sie das Stückchen Papier hastig zusammen und warf es über das Geländer ins Meer. Was darin stand, wußte sie ja nur zu gut, und daß sie kommen mußte, war ihr ebenfalls klar.

„Was hatten Sie gefunden, Herta?“ fragte Julie und sah mißtrauisch auf die leere Hand des Mädchens.

„Nichts!“ Aber eine Rührung glüht in die Wangen der Sprechenden und das Herz klopfte ihr bis in den Hals. Sie kam sich erniedrigt vor, daß sie lügen mußte, denn nichts Verächtlicheres konnte sie sich denken, als das. Aber blieb ihr eine andere Wahl diesen scharfen blauen Augen gegenüber? O, wenn Julie nicht existiert hätte, wie viel anders und besser hätte sie dann sein können. Wer zwang sie zu all diesen Heimlichkeiten! Nur die Geheißte, und der gegenüber gab es keine Handlung, die Herta zu beklagen brauchte. — Sie würde auch heute Abend gehen, sie würde unter jeder Bedingung gehen und Lionel sprechen, ob es recht oder unrecht war, gleichviel!

Der Ton, in dem sie Julie antwortete, war schroff und die junge Stirn gefaltet.

Es war Abend. Millionen Sterne stimmerten wieder über Helgoland's Felsen, über der träumen-den See. In einen dunklen Ueberwurf gehüllt, schlüpfte Hertas schlafte Gestalt aus dem Hause und verfolgte hastig ihren Weg. Niemand folgte

ihr oder hatte sie bemerkt. Von der Bank, auf der er gesessen, erhob sich Lionel und kam ihr entgegen. „Ich danke Dir, mein Lieb, daß Du gekommen bist.“

Sie preßte beide Hände auf das klopfende Herz. „Es war wohl unrecht, ich weiß es, aber Ihre Worte haben mich so erschreckt. Was ist geschehen?“

Er zog ihren Arm unter den seinigen und bückte sich zu ihr hernieder.

„Mein armes Kind,“ sagte er zärtlich, „das sollte nicht sein, obgleich ich auch in einer traurigen Verfassung war, als ich Dir den Zettel schrieb.“

„Warum?“ fragte sie ängstlich.

„Du sollst es später erfahren. Vor allen Dingen sage mir nur erst, Herta, liebst Du mich?“

Seute bei der Wiederholung dieser Frage ging sie neben ihm, hing an seinem Arm, es war ein noch viel beklemmenderes Gefühl in ihr, als gestern, wo sie doch immerhin hinter sicheren Mauern gewesen. Deshalb antwortete sie ihm auch nicht, sondern drückte nur ihren Kopf gegen seinen Arm. Aber er war damit noch lange nicht zufrieden, blieb stehen, richtete ihren Kopf auf und fragte noch einmal:

„Liebst Du mich, Herta?“

Sie sah ihn an. Das Sternenlicht übergoß ihn, sein helles Haar schimmerte, sanft und zärtlich schauten seine Augen in die ihren, dennoch trug sein Gesicht den Stempel großer Erregung, und vielleicht war es gerade das, was am stärksten auf sie einwirkte.

„Ja!“ murmelte sie.

Er schloß sie in seine Arme und küßte sie, den kleinen herb geschlossenen Mund zuerst, dann die strahlenden Augen.

„Auch ich liebe Dich, Du süßes Kind,“ — flüsterte er dazwischen, „liebe Dich mehr, als Du ahnst — mehr als mein Leben —“

Ein Schauer schien ihn plötzlich bei dem Wort zu überrieseln, er richtete sich plötzlich auf und gab sie frei.

„Es ist merkwürdig,“ begann er nach kurzer Pause wieder, „wie ihr Frauen imstande seid, be-stimmend auf uns Männer einzuwirken, uns in ganz andere Bahnen zu werfen, als sie sind, denen wir folgen wollten; kurz, uns mit einem Lächeln, einem Schmollen zu ganz anderen Menschen zu machen, als wir sonst sind. Ich glaube mich bis-her gegen diesen Zauber gefeit. Nun aber sehe ich, daß auch ich ihm rettungslos anheim gefallen bin. Wahrhaftig, Herta, ich liebe Dich wie ein rechter Tor, wie jemand, der va banque spielt, — aber das verstehst Du nicht,“ schloß er lächelnd und zog sie dicht an sich.

Hertas Herz schwoll in verzeihlichem Stolz. Julie, Sybille, ja selbst ihr Vater, hatten in ihr nichts weiter gesehen, als die unerzogene, nicht recht präsentable Repräsentantin des Geschlechts derer von Raben für die weibliche Linie. Man meisterte und erzog hoffnungslos an ihr herum und merkte nicht, daß inzwischen ein Lord, ein bildschöner junger Mann, der doch sicher auch genug vom Leben kannte, nichts Eiligeres zu tun

hatte, als sich in sie zu verlieben. Die Dunkelheit verbarg Hertas triumphierendes Lächeln, aber in Rückwirkung ihrer geschmeichelten Eitelkeit drückte sie sich inniger an seinen Arm, und er fuhr fort: „Als ich nach Helgoland kam, da ahnte ich nicht, daß mich zwei kleine weiße Hände hier festhalten würden, fürs Leben, Herta, nicht wahr?“

Sie nickte.

„Du willst also mein Weib werden, mein Lieb. Weißt Du aber auch, was ein Weib muß?“

„Gewiß, Mylord,“ sagte sie eifrig.

Er blieb wieder stehen und lachte gedämpft.

„Welche sonderbare Bettelung, Herta. Hast Du vergessen, wie ich heiße?“

„O nein.“

„Also sage: Gewiß, Lionel.“

„Ich weiß es wohl — Lionel,“ sagte sie zögernd mit heftigem Erröten. Aber der ganze Zauber, der in dem einfachen Namen des Ge-liebten liegt, ausgesprochen mit stotender Zunge, angehört mit bebendem Entzücken, ergriß sie beide und gab ihnen Glück in Menge. Er hatte ihren kleinen, dunklen Kopf in seine beiden Hände ge-nommen, senkte seine Wangen darauf und flüsterte abgebrochene Worte: „Ich liebe Dich, Herta! — Dieser Leidenschaft gegenüber bin ich machtlos! — Verzeih mir, wenn ich ein Unrecht tue! Mag der Himmel mir nur diesmal beistehen!“

Sie hörte nicht, was er murmelte und seufzte. Sie fühlte nur die Blut seiner Hand und Lippen, das Klopfen ihres Herzens.

„Bist Du also bereit, mir zu folgen, wohin es auch sei?“ fragte der Lord endlich ruhiger.

„Ja, Lionel.“

„Und liebst Du mich wie ich Dich liebe, mein Kind?“

„Ich glaube es wohl, aber ich weiß es doch nicht ganz bestimmt.“

„Wie, Herta, Du weißt es nicht?“

„Woher sollte ich, es ist das erste Mal, daß ich solche Worte höre, und — zuweilen ist mir so Angst dabei.“

„Dann sage nur getrost ja, Liebste, das sind Zeichen der Liebe.“

„Es kann sein — ich glaube es selber, aber — ich weiß es doch nicht gewiß.“

„Welche Torheit, Herta.“

„Daß mich gegen Dich wenigstens ehrlich sein,“ sagte sie ein wenig ungnädig, „Juliens wegen muß ich ohnehin oft lügen, und das hasse ich so.“

„Gut, gut, ich bin auch damit zufrieden. Aber nun höre, ich will Dir sagen, weshalb ich Dir schrieb — ich muß Helgoland verlassen.“

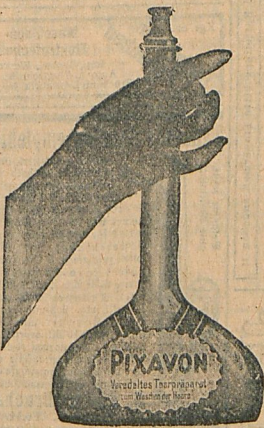
„Wann?“

„Morgen mit dem ersten Dampfschiff.“

Hertas Hände sanken schlaff herab, Tränen drängten sich in ihre Augen.

„Geh“ nicht fort, Lionel,“ bat sie schluchzend.

„O, wie gern bliebe ich hier, mein süßes Lieb,“ entgegnete er traurig, „aber es hängt nicht von meinem Willen ab, und ich fürchte, ich bin schon zu lange hier geblieben.“



Pixavon - Haarpflege

auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

Es sei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bzw. farblose Teerpräparat zur Pflege des Haares ist, das aus dem offiziellen Nadelholzteer hergestellt wird, also demjenigen Teer, der nach dem Deutschen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt ist. Die zahllosen Angebote von farblosen und geruchlosen Teerseifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allerorten hervortreten, erfordern diese Feststellung.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergestellt. Neuerdings wird besonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein besonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbstoff entzogen ist. Die spezifische Teerwirkung ist bei beiden Präparaten, hell sowohl wie dunkel, die gleiche.

„Nein, geh' nicht fort,“ bat sie und umklammerte seinen Arm, „was soll ich hier noch machen ohne Dich?“

„Komm mit mir, Herta.“ — Er hatte es Leise gesagt, als fürchtete er die Tragweite seiner Worte und die Aufnahme, die sie finden würden; aber das Mädchen hörte kaum darauf, sie sagte nur ein wenig ungeduldig: „Das geht ja nicht. Aber wo gehst Du hin, Lionel?“

„Das ist eine lange Geschichte, und Geschäftssachen sind diesen kleinen Ohren gewiß fremd. Ich muß nach Amerika, mein Lieb, über das große Wasser, weit, weit fort!“

„Und wann sehe ich Dich wieder?“

„Wer das wüßte, wenn man überhaupt auseinander geht; aber Herta, ist das nötig?“

„Es wird doch,“ antwortete sie resigniert. „Wenn Du gehst und ich hier bleibe. O wie traurig ich bin.“

„Willst Du wirklich nicht mit mir kommen? Ich ertrage eine Trennung von Dir nicht!“

„Aber wie kann ich denn!“

„Vergißt Du, mein Lieb, daß wir auf Helgoland sind? Die englische Regierung macht keine großen Schwierigkeiten, ein wenig Mut, ein kurzes entschlossenes Ja Deinerseits, und wir sind Mann und Weib, Du gehst mit mir, wohin ich gehe.“

„Aber das geht ja nicht,“ meinte sie ungläubig, blieb stehen und sah ihn fragend in das Gesicht. „Keine Verlobung, kein Brautstand, keine Hochzeit! Was würde wohl Papa dazu sagen!“

„Wenn ich etwas für Dich tun könnte, mein Lieb, würde ich sicher nach nichts fragen, und ich hielt auch Dich für mutig. Seine Stimme klang so traurig, es tat ihr weh, ihn gekränkt zu haben.“

„Aber sieh, Lionel, es geht wirklich nicht,“ entgegnete sie zögernd. „Papa weiß ja von nichts, und wenn der nicht seine Einwilligung gibt, so —“

„Ich verschaffe uns eine Generallicenz! Wenn das allein das Hindernis sein würde, Geliebte, das ließe sich wohl beseitigen, aber ich sehe zu meinem Kummer, das größte Hindernis bist Du — Du allein, und ich hätte doch so sicher darauf gerechnet, daß Du zu mir halten würdest, Herta.“

„Aber es geht ja nicht,“ wiederholte sie abermals.

„Es geht in Leben alles, wenn der richtige Wille nur da ist,“ sagte er erregt. „Ich wollte morgen schon reisen, ja, müßte sogar, wenn ich an mich selbst dachte. Allein der Gedanke, Dich verlassen zu müssen, ist mir so furchtbar, die Hoffnung, Dich mein zu nennen, doch noch mein, trotz

aller Hindernisse, so berauschend, daß ich allem trohen würde, morgen noch hier bleiben würde, um das Nötigste vorzubereiten, und übermorgen Dich als mein Weib mit mir nehmen zu einem neuen Leben, in eine neue Welt.“

Herta seufzte. „Aber diesmal schweig sie. „Du liebst mich nicht,“ — fuhr er traurig fort, „denn läteft Du es, würde es Dir nicht so schwer werden, mir zu folgen. Was lässeft Du denn zurück? Die Aussicht auf eine Stiefmutter, die Du doch sicher nicht liebst. Wer weiß, wenn Du mich heiratest, ob Dein Vater dann noch diese zweite Ehe einget, seine Verlobung ist ja nicht einmal öffentlich. Aber freilich, was rede ich — Dir ist es gleichgültig, ob ich vor Sehnsucht nach Dir sterbe, Du“ —

Stimme. Herta fühlte sich weich werdend. „Ob es nicht ein sehr großes Unrecht sein würde?“ fragte sie zögernd. „Nein, mein Lieb, wo sollte das Unrecht sein. Ein wenig Mut gehört freilich dazu, aber den setze ich bei Dir voraus.“

„Mut habe ich genug,“ sagte sie selbstbewußt, „aber ich denke an Papa.“

„Komm, setze Dich zu mir und dann erzähle mir jeden Gedanken, den Du in der Seele hast, damit wir sehen, ob er richtig oder unrichtig ist. Sprich dreift, Herta, damit ich ihn Dir widerlege,“ sagte Lionel.

Lionel und Herta hatten sich auf eine Bank niedergelassen und er hielt ihre Hände in den seinen.

„Gut denn, also Papa! Er war stets gut zu mir und hat mich sehr lieb, Lionel, o ja, trotz Juliens; was würde er sagen, wenn ich mich plötzlich ohne sein Vorwissen verheiratete, obgleich ich überzeugt bin, daß ich ohne Dich nicht leben kann.“

„Wäre es nur nicht gar zu weit weg, Liebste, und drängte meine Abreise nicht so sehr, dann würde ich ja gern warten, aber dazu bleibt mir keine Zeit. Wenn Du zudem überzeugt bist, daß ich ihm gefalle, ein jener Verbindung ohnehin nichts in den Weg legen würde, weshalb dann noch längerem zögern. Der Hauptgrund ist ja damit beseitigt. Freilich wird er zuerst ein wenig brummen, Dein guter Papa, daß wir uns seine Erlaubnis erst nach der Hochzeit holen, aber dann muß er einsehen, daß wir sehr glücklich zusammen sind, und daraufhin wird er uns verzeihen.“

„Ach ja, er ist gut, Du wirst ihm sicher gefallen, Lionel.“

„Manchmal sollen die Väter einen anderen Geschmack haben, wie die Töchter,“ sagte er lächelnd. „Aber ich hoffe, der Deinige macht darin eine Ausnahme. Wir gehen also übermorgen von hier nach Hamburg — Du schreibst Deinem Papa unterwegs einen erklärenden Brief von da nach Amerika, in Newyork haben wir schon seine Antwort. Sobald unser Geschäft dort abgewickelt ist, kehren wir nach Deutschland zurück nach Rabenhorst, und Dein Vater hat dann statt eines zwei Kinder.“

„Du glaubst wirklich, daß er mir nicht zürnt?“

„Welleicht wird er später recht sehr mit dem schnellen Entschluß seines Töchterchens einverstanden sein. Wenn er wirklich seine Braut nicht liebt, wie Du glaubst, sondern sie nur Deinetwegen erwählt hat, was liegt ihm dann näher, als gar

„Nieder nicht so,“ rief sie zornig und preßte heftig seinen Arm. Du weißt nur zu gut, daß es mir nicht gleichgültig ist, ob Du gehst, daß ich sehr traurig bin, wenn Du fort bist — — ach, sehr traurig!“

Sie schluchzte, und heiße Tränen rannen über ihr Gesicht.

Wieder schloß er sie in seine Arme und küßte sie heftig. „Weine nicht, mein Lieb, es ist ja möglich, daß ich sehr egoistisch bin, aber wenn ich denke, daß ich Dich verlassen muß, Dein süßes Gesicht niemals mehr sehen werde, Deine Stimme nicht mehr hören, dann könnte ich rasend werden vor Schmerz.“

„O Lionel, sprich nicht so,“ bat sie schluchzend. „Siehst Du, Herta, in dieser kleinen Hand liegt mein Geschick. Du hast die Macht, mich sehr glücklich oder sehr unglücklich zu machen. Du hast größere Macht, als manche vielgepriesene Frau, deren Namen man doch heute mit Bewunderung nennt. Ein Ja oder Nein von Deinen Lippen birgt für mich jetzt Leben und Tod!“

„Ach, er war so schön, wie er sprach, und echte, tiefe Empfindung klang in dem Ton seiner

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendenshöne Leint. Jede Dame wüßte sich daher mit der all. echten **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. a St. 50 Pfg. über. zu haben.

„Nede nicht so,“ rief sie zornig und preßte heftig seinen Arm. Du weißt nur zu gut, daß es mir nicht gleichgültig ist, ob Du gehst, daß ich sehr traurig bin, wenn Du fort bist — — ach, sehr traurig!“

Sie schluchzte, und heiße Tränen rannen über ihr Gesicht.

Wieder schloß er sie in seine Arme und küßte sie heftig. „Weine nicht, mein Lieb, es ist ja möglich, daß ich sehr egoistisch bin, aber wenn ich denke, daß ich Dich verlassen muß, Dein süßes Gesicht niemals mehr sehen werde, Deine Stimme nicht mehr hören, dann könnte ich rasend werden vor Schmerz.“

„O Lionel, sprich nicht so,“ bat sie schluchzend. „Siehst Du, Herta, in dieser kleinen Hand liegt mein Geschick. Du hast die Macht, mich sehr glücklich oder sehr unglücklich zu machen. Du hast größere Macht, als manche vielgepriesene Frau, deren Namen man doch heute mit Bewunderung nennt. Ein Ja oder Nein von Deinen Lippen birgt für mich jetzt Leben und Tod!“

„Ach, er war so schön, wie er sprach, und echte, tiefe Empfindung klang in dem Ton seiner

Wilhelm Paulus,
Markneukirchen i. S. No. 568

Anerkannt vorzüglichste
Musikinstrumente
jeder Art zu billigsten Preisen

Illust. Katalog gratis

Echte extra starke
Hienfong-Essenz
12 Fl. 1,80 u.
30 Fl. 4,50 kostenfrei. Marke Gündel.
12 Fl. 2,40 und 3. — Marke. Nächst.
J. M. Gündel, Licht-Königs (Thür.).

Clichés
in Autotypie und Strichätzung
fortschrittlichsten und billigst
Wilhelm Gräve, Berlin S.W.

Haushalt-Maschinen aller Art
HERMANN KLARSEN
in PRENZLAU 4 148

Prachtkatalog
400 Seiten stark
umsonst u. portofrei!

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
mit doppeltgereinigtem neuen Bett-
lebern, bessere Betten 15, 18, 24 Mk.,
14, 16, 20, 22, 26, 28, 32 Mk.
u. s. w. Bezugs geg. Nachnahme. Preis-
liste, Brosch., Verpackung kostenfrei.

Gustav Lustig, Berlin S. 180
Orbtl. Spezial-Geschäft Deutsch.

Reste

ausreichend für
komplette Herrenanzüge,
Paletots u. Hosens, Damen-
kostüme, Blusen, Kleider-
röcke etc.,
bedeutend unter Preis!

Man verlange portofrei
Reste-Muster
von Herren- u. Damenstoffen!
Tuchausstellung
Wimpfheimer & Cie.
Augsburg 93

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
:: auf dieses Blatt zu berufen ::

EUBIOSE — das wirksamste
Kräftigungsmittel
Preis M. 2,25 pro Flasche
Prosop. u. frakt. Gutachten durch
Eubiose-Fabrik Klein-Flotbek

Alles zusammen nur zwei Mark!
Uhrkette, Siegelring, Portemonnaie, Kraw.-Nadel

Nur 2 Mark kostet meine hochfeine neu-
gold. Herren-Uhrkette mit Medaillon, 2
Ordnen für 2 Bild. (18 Kar. Goldausf.) m.
Garantieschein. Jeder Käufer erhält
darauf noch vollständig gratis einen
hochfein gestempelten Fingerring m.
Stein genau wie Abb. 1 hochgelegenes
echtledernes Gebirgsportemonnaie mit
Druckloch und eine einsteckende Feas-

Illustrierte Amerik. Brillant-Krawattennadel. Bei Weiter-
verkauf von 5 und 10 Ketten in ihrem Bekannten-
kreise erhalten Sie bei 5 Ketten 1 hochgelegenes Opern-
glas mit Kompaß sowie mit einfacher und doppelter
Vergrößerung und bei 10 Ketten 1 garantiert gutgehende
a. silberne Remontoir-Uhr vollständig gratis.
Unabhängig Dankeschreiben. Damen-Kollektion zum
selben Preise. Lieferant höherer Beamten. Schreiben Sie
sicher ohne Postkarte u. ersuchen um Zusendung per Nach-
nahme. Richard Jüditz, Berlin O 34, Abt. 46.

ANZEIGEN
haben in diesem Blatt weite Verbreitung

Sprechmaschinen u. Schallplatten
auf Wunsch bequeme Teilzahlungen

Anzahlung M. 6, — 8, —
10, — 12, — Monatsliche
Teilzahlung M. 3, — bis
M. 8, —. Schall-
platten M. 1,25,
1,50, 2, — u. 3, —.

Katalog gratis
und franko!

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg Nr. 141

Kgr. Sa. **Technikum**
Haimichen

Maschinen- u.
Elektrotechnik.
Ing. Techn., Werkm.
Auto- u. Flugtechnik,
Brücken-Lehrfabrik, Pfrft.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert unge-
schworenen, bestabils leicht
zu rauchenden und gelun-
denen Zigarillensatz

Weiße umhüllt zu 9 Stück
meines besten besten Füllier-
tabak für 4,25 Mk. Info. 9 Stk.
Wohlfühltabak und Weiße
tollen zusammen 8 Mk. franco.
9 Stück 3,50. Kanakiter mit
Weiße 6,50 Mk. franco. 9 Stk.
bill. Kanakiter und Weiße
7,50 Mk. Info. 9 Stück Brand-
tücher Kanakiter mit Weiße
kosten franco 10 Mk. gegen Nach-
nahme. Bitte angeben, ob rauchens-
liebende Weimburgererle oder
eine andere Gattung. Goldpreise oder
eine lange Weiße ermañlicht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Wehrstr.

Bettfedern und Daunen,
garantiert sauber und gut füllend.
Bfd. 0,50, 0,75, 1,—, 1,25, 1,50, 2,00 etc.
Vorzügliche Daunen, Bfd. 2,25, 3,—
Befreiung von 5 Pfund an gegen vorüberige
Einführung oder Rücknahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
Mk. 6,— portofrei.
Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Reserviert für die
Annaburger Besatz-Industrie
Fr. Otto Schubert,
Annaberg i. Erzgebirge.

Alles
für Dilettantenarbeiten,
Vorlagen u. Anleitungen für Laub-
säger, Schnitzerei, Holzbrand etc., so-
wie alle Utensilien u. Materialien hieran.
(Illust. Kataloge f. 60 Pf.)
Mey & Widmayer, München 13.

Bei Bezug von Waren bitten wir
sich auf dieses Blatt zu berufen.

Betten und Federn
sind Vertrauenssache! Hoch-
fein rot, best. Daunenfüße,
1½-fach größer, Ober-
und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das
Bett 2,75, 30,—, 36,—, 42,— bis 96,— Dtz. Bettfedern, garantiert rein, das
Pfund 50,— und 80 Pfund 1,— und 1,25 Dtz., Spaltdaunen, das Pfund 1,75, 2,—,
2,50 Dtz., weiche Gäufedern, das Pfund 3,— und 3,50 Dtz., Daunen, das
Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und 6,— Dtz. Hochgefeiltes Ged. zurück. Katalog frei.
sein. Bitte für Käufer. **Hans Hoffmann,** Seilischer Betten-Werband mit
elektrischem Betrieb, **Welsungen P. 60.**

Nordpol ist der
Unerreicht ist der
Qualität sind die
Remonde-
Fahrräder
Garantie. Die neuen Modelle 1910 sind mustergültig in Aus-
führung und Konstruktion. Zahlreiche, glänzende Anerkennungs-
schreiben über Tausende im Gebrauch befindliche Remonde-Fahrräder.
Gute Gebrauchsräder mit Gummi und Doppelgelenklager von M. 45.—
an. Pneumatik und Zubehörteile enorm billig. Lieferungen direkt an
Private. Vier Wochen zur Probe ohne Kaufzwang. Verlangen sie um-
sonst und portofrei unseren neuen Pracht-Katalog. Derselbe bietet
grote Vorteile und vortreffliche Auswahl in Fahrrädern, Zubehör,
Pneumatik, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatten, weltbe-
rühmte Zeltzer Kinder-, Sport- und Leiterwagen, Holzwaren usw.
Sächsische Kinderwagen- und Fahrrad-Industrie, Zeitz 98

M. Brockmann's Kalender

**M. Brockmann's
Kalender 1911
für Diehalter
und Büchler**
Kostenfrei zu beziehen
von M. Brockmann
Chem.fabr.m.b.a. Leipzig-Luit. 35a.


Hunderttausende Kunden.
Viele tausend Anerkennungen.
Jonass & Co.
Berlin SW. 214,
Bellevue-Allianz-Strasse 3
Vertreter der Interessen vieler
Beamtenvereine, liefern auf
bequeme Teilzahlung.
Hochinteressanter Katalog
mit über 4000 Abbildungen
umsonst und portofrei. — Die
Firma Jonass & Co. hat an
über 28000 deutschen Orten
Kunden. Jährlicher Versand
über 25000 Taschenuhren.


Tuche
Wir liefern an Jedermann
Slets Neuhellen.
Anzug-Stoffe
Pailot-Stoffe
Hosen-Stoffe
Westen-Stoffe
Damentuche
Motor von
Mark 2.50 an.
Verlangen
Sie sofort
Muster

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
u. Empfehlung. viel. Aerzte u. Prof. gerät. u. d.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Corlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Elektrisiere
dich selbst! Broschüre und
Preisliste umsonst. Einfache und
schnellste Heilweise.
Schoeno & Co., Frankfurt a. M. 41.

Damen- u. Herrenstoffe
in grosser Auswahl emp-
fiehlt zu Fabrikpreisen
W. Reimicke, Tuchfabrik, Finsterwalder 163

Pfeife „Exquisitos“
ist die beste, praktischste
Jagd-,
Feld-
und
Arbeits-
Pfeife.
Ohne Schlauch
(Bieger) nur 22 cm,
mit Schl. 25 cm lg.
Bequem in die
Tasche zu stecken.
Viel Tabak haltend.
Ohne Holzrohr.
Ohne Holzgewinde.
Anquellen. Ein-
trocknen unmög-
lich. Kopf und
Rauchkanal aus
einem Stück Bru-
ycere-Holz. — Sehr du-
rabel. Leicht zu rei-
nigen. Auf Wunsch mit
dunklen Metallteilen,
mit starker oder dünner,
oder flacher Kernspitze.
Garantie: Zurücknahme.
„Exquisitos“
wurde nachweislich
viele Hundertmal ge-
lobt, nachbestellt und weiterempfohlen.
Preis pro Stück mit od. ohne
Schlauch, geschätzt 3,50 Mk., gilt 3 1/2 Mk.
franko. Reichh. illustrierte Preisliste frei.
Propagiert vorzüglichen Tabaks gratis.

M. Brockmann's Kalender

**M. Brockmann's
Kalender 1911
für Diehalter
und Büchler**
Kostenfrei zu beziehen
von M. Brockmann
Chem.fabr.m.b.a. Leipzig-Luit. 35a.

Damen- u. Herrenstoffe
in grosser Auswahl emp-
fiehlt zu Fabrikpreisen
W. Reimicke, Tuchfabrik, Finsterwalder 163

Pfeife „Exquisitos“
ist die beste, praktischste
Jagd-,
Feld-
und
Arbeits-
Pfeife.
Ohne Schlauch
(Bieger) nur 22 cm,
mit Schl. 25 cm lg.
Bequem in die
Tasche zu stecken.
Viel Tabak haltend.
Ohne Holzrohr.
Ohne Holzgewinde.
Anquellen. Ein-
trocknen unmög-
lich. Kopf und
Rauchkanal aus
einem Stück Bru-
ycere-Holz. — Sehr du-
rabel. Leicht zu rei-
nigen. Auf Wunsch mit
dunklen Metallteilen,
mit starker oder dünner,
oder flacher Kernspitze.
Garantie: Zurücknahme.
„Exquisitos“
wurde nachweislich
viele Hundertmal ge-
lobt, nachbestellt und weiterempfohlen.
Preis pro Stück mit od. ohne
Schlauch, geschätzt 3,50 Mk., gilt 3 1/2 Mk.
franko. Reichh. illustrierte Preisliste frei.
Propagiert vorzüglichen Tabaks gratis.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus 1. Ranges.
— Versand direkt an Private. —
Alleinige Fabrikanten der berühmten Marke „Brillant“
Nachstehende Garni- 30 Tage zur Probe!
turen versenden wir

Rasier-Garnituren
„Colonia“
Hervorragend schöne Geschenkartikel!
Unübertroffen, praktisch und billig!
Nr. 2210. Fein polierter Holz-
kasten, verschließbar,
mit verstellbarem Rasier-Spiegel,
enthaltend sämtl. Rasier-Utensilien:
1. Ein hochfeines Silberstahl-Rasier-
messer, für jeden Bart pass., fein
hohlgeschliff. u. fertig z. Gebr.,
2. einen guten Streichriemen,
3. eine Dose Schärfrasse,
4. eine Dose antisept. Rasierseife,
5. einen Rasierpinsel,
6. einen vernick. Rasiernapf
Alles zusammen
nur 3 Mark.
Nr. 2211. Dieselbe
aber Rasiermesser mit
Schutzvorrichtung für Ungeübte
(Verletzung ausgeschlossen)
mit Anleitung nur 3.50 Mk.
Große Auswahl in Rasiermessern und Rasierapparaten
in jeder Preislage. — Rasiermesser in la Qualität von Mk. 1.40 an.
Haarschneidemaschinen von Mk. 3.50 an.
Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren etc. werden unter billigster
Berechnung geschliffen und repariert, ganz gleich, ob unser
oder fremdes Fabrikat.



Aufträge von 15 Mark an versenden wir portofrei
innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Versand unter Nachnahme oder gegen
Vorauszahlung des Betrages. **Garantieschein:** Nichtgefällende
Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen
Betrag zurück.

Wir bitten genau auf unsere
Firma und Fabrikmarke zu achten.
BRILLANT
Eingetragene Fabrik Marke
Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jeder-
mann unseren großen illustrierten
Weihnachts-Pracht-Katalog
welcher ca. 9000 Gegenstände aller Warengattungen in grösster Auswahl enthält.
— Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark. —
Der Weintr unserer Firma bürgt dafür, daß nur elegante,
gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.
Tausende Anerkennungs schreiben loben die
Vorteile und Qualität unserer Waren
Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Sonneberger Puppen
u. Spielwaren sowie Thüring. Glas-Christbaumschmuck
Vertriebt direkt ab Fabrikations-Ort
Franz Pöchnitzsch, Sonneberg, S.-M. Nr. 9
Illustriertes Preisbuch gratis u. franko.

Kaffee
Kakao, Tee liefert in vor-
züglicher Qualität (Probier gratis)
die bekannte Importfirma
Herm. Laaser, Hamburg I. E. V.

Harmonikas (sowie samtl. andere
Musikinstrumente)
in üb. 800 verschied. Nummern

Auf mehreren Weltausstellungen preisgef.
Erste Goldmedaille. Fabrikat
Ernst Hess, gegründet 1872
Klingenthal i. S. No. 533
Weidmühlstr. 20, Dresden, an Seben umf. 1!

1 a große weichkochende
Linse
200 Pfund 24,—, 100 Pfund 12,50,
60 „ 7,50 ab hier gegen Nach-
nahme. Probe gratis.
Curt Rabe, Magdeburg 215

Schwarze Lederhosen,
Zwirrkette und dopp. Zwirnkette
für Arbeiter aller Berufsclassen
St. 4,45, 4 St. 5 Pct. Rab. 2 St. frko.
Nachn. extra. Seitenlänge erbeten.
Hosen üb. 100cm Bauchweite 0,50 mehr
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.


Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co
Marknaudtstr. 302.
Fabrikation u. direkter Versand
Illustr. in d. Hauptkataloge postfr.

Neue Gäufedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit
allen Daunen & Bfd. 1,50 Dtz. Dieselben
Federn, mit allen Daunen, groß gefüllt,
& Bfd. 2,30 Dtz., gut gefüllt, mit allen
Daunen & Bfd. 3,25 Dtz., vornehm gegen
Nachn. nehme was nicht gefüllt, zurück.
August Schuch, Gänsestanstalt,
Reus-Zerbin (Oberbrunn).

Echte Hienfong-Essenz
extra stark
à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.
Sämtliche weltbekannte Thüringer med.
Spezialitäten
Louis Stauch, Königsee, Thür. 103.
Fabrik chemisch-pharm. Präparate.

Musik = Instrumente jeder
Art, verteilte De-
partem. 1911
ausf. Quant. Illustr.
Kataloge gratis
Bruno Klemm Jr.,
Wahrheitsstr. i. 188.

Ewig jung fühlt
sich, wer regelmäßig
Weber's Tee
Marke „Doppelkopf“
trinkt! Karton 1 Mark
In Apoth. Droger. zu haben.
Von 3 Mark an franko.
Adolph Weber, Teetabrik
Dresden-Radebeul No. 50
A. E. WEBER

Billige böhmische
Bettfedern!
10 Pfund: neue ge-
schlossene Mk. 8,—
bessere Mk. 10,—
weisse daunenweiche
geschlossene Mk. 15,—
Mk. 20,—, schnee-
weisse daunenweiche geschlossene Mk.
25,—, 30,—. Versand franko, zollfrei,
per Nachnahme, Umtausch und Rück-
nahme geg. Portovergütung gestattet.
Benedikt Sackel, Loebes 922
bei Pilsen, Böhmen.